

Der Pentateuch im Christentum

*Klaus Koenen, Köln**

Das Christentum ist aus dem Judentum hervorgegangen und hat dessen Bibel unter der Bezeichnung „Altes Testament“ als ersten Teil seiner Bibel übernommen. Es zeigt damit, dass es denselben Gott verehrt. Zum grundsätzlichen Verständnis biblischer Texte kann das, was Gunther Plaut oben im Blick auf das Judentum ausgeführt hat, auch für das Christentum gelten. Es gibt einen christlichen Fundamentalismus, der die Bibel Buchstaben für Buchstaben als inspiriertes Wort Gottes liest, alle Erzählungen als Berichte eines historischen Geschehens versteht und Prophezeiungen als echte Weissagungen betrachtet. In der katholischen und evangelischen Kirche ist dieses Bibelverständnis seit der Aufklärung immer mehr in den Hintergrund getreten und hat heute nur noch in wenigen Gegenden Gewicht (z.B. in Württemberg). Durchgesetzt hat sich ein Textverständnis, das nach der Intention der Verfasser und nach der Aussage der Texte in ihrem ursprünglichen historischen Kontext fragt und damit danach, was Menschen hier über Gott sagen und wie sie ihn aufgrund von Erfahrungen, die sie gemacht haben, zur Sprache bringen.

Zur Tora: Die fünf Bücher Moses eröffnen auch die christliche Bibel, haben in ihr jedoch nicht die Bedeutung, die ihnen im Judentum zukommt. Der jüdische Kanon umfasst drei Teile, nämlich die Tora, die vorderen und hinteren Propheten sowie die Schriften. Auch das christliche Alte Testament gliedert sich in drei Teile, jedoch umfassen diese Teile andere Bücher, und auch die Reihenfolge der Teile ist eine andere. Den Geschichtsbüchern folgen zunächst die Schriften und erst dann die Propheten, und zwar nur die hinteren. Die fünf Bücher Moses stellen im christlichen Kanon also keine eigene Größe dar, sondern bilden mit den vorderen Propheten (Josua, Richter, Samuel, Könige) sowie den Büchern Ruth, Chronik, Esra, Nehemia und

Ester die Gruppe der Geschichtsbücher,¹ zu der in der katholischen Kirche noch die Bücher Tobit und Judit gezählt werden, die nicht in der hebräischen Bibel stehen.

Die abweichende Aufteilung des Kanons hat Folgen für das Verständnis der fünf Bücher Moses. Zum einen kommt ihnen, da sie keine eigene Größe darstellen, nicht die zentrale Bedeutung zu, die sie in der jüdischen Bibel haben. Zum anderen werden sie nicht mehr als Tora, als Weisung gelesen, sondern als Geschichtsbücher, und folglich stehen nicht mehr die Weisungen und Gesetze, die Mose am Sinai erhalten hat, im Vordergrund, sondern die Verheißungen — besonders die Abrahamverheißungen — sowie die Erzählungen von Gottes Handeln in der Geschichte. Ganz konkret macht sich diese Gewichtung in der Auswahl der Predigttexte bemerkbar: Während Erzählungen aus den fünf Büchern Moses in der Predigtpraxis ihren festen Ort haben, bleiben die Gesetze und Mahnungen praktisch unberücksichtigt.

Von den Weisungen und Gesetzen der Tora sind in der christlichen Tradition nur die „Zehn Gebote“ von zentraler Bedeutung. Viele andere Weisungen und Gesetze, insbesondere die kultischen, werden nicht als bindend angesehen. Dabei berufen sich die christlichen Kirchen auf Jesus, und auch auf den Apostel Paulus. Nach der Darstellung der Evangelien hat Jesus — Gedanken der Propheten aufnehmend — die Nächstenliebe (Leviticus 19,18) über andere Gebote der Tora gestellt und als deren Maßstab betrachtet. Das führt einerseits zu einer Verschärfung der Ethik, andererseits aber auch zu einer Entschärfung. In der Bergpredigt werden Weisungen der Tora aufgenommen und nach einleitendem „Ich aber sage euch ...“ zugespitzt: nicht nur das Töten ist verboten, sondern auch das Zürnen; man soll nicht nur den Nächsten lieben, sondern auch

* Dr. Klaus Koenen, geb. 1956 in Köln, studierte 1975-1982 Evangelische Theologie in Ann Arbor (Michigan, USA) und Bonn. 1987 wurde er in Tübingen promoviert. Seit 1994 ist er in Bonn an der Evang.-Theol. Fakultät Privatdozent im Fach „Altes Testament“.

¹ So die traditionelle Sicht. Nur wenige, vor allem neuere Bibelausgaben (z.B. Jerusalemer Bibel, Elberfelder Bibel und Einheitsübersetzung), teilen die „Fünf Bücher Mose“ als eigene Gruppe von den übrigen Geschichtsbüchern ab.

die Feinde (Matthäus 5). Dagegen verlieren die Sabbat- und Reinheitsvorschriften an Bedeutung (Markus 3,1-6; 7,14-23).

Während Mose als Empfänger der Weisungen und Gesetze angesichts von deren eingeschränkter Bedeutung Christus sogar als Antitypos gegenübergestellt werden kann (Johannes 1,17: „Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.“), wird Abraham uneingeschränkt positiv rezipiert. Er ist der Empfänger der Verheißung und Vorbild des Glaubens. In dem Zusammenhang ist Genesis 15,6 von zentraler Bedeutung: „Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.“ Paulus, dessen Briefe einen wichtigen Teil des Neuen Testaments ausmachen und für die christliche Tradition von zentraler Bedeutung sind, will mit dem Verweis auf diese Stelle belegen, dass der Mensch das Heil nicht als Belohnung für seine Taten und die Beachtung der Gesetze erlangt — von christlicher Seite ist diese Auffassung dem Judentum immer wieder unterstellt worden —, sondern allein durch die Gnade Gottes und den Glauben, und zwar den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus (Römer 4; Galater 3,6-9). Da das Heil allein auf dem Glauben beruht, kann Paulus, der die Tora durchaus als kanonische Schrift zitiert, auch vom Ende des Gesetzes sprechen, d.h. vom Ende des Gesetzes als Heilsweg (Römer 10,4).

Die Verheißungen der Tora werden in der christlichen Auslegung nur selektiv bzw. spiritualisiert aufgenommen. In Genesis 17 sagt Gott Abraham den Besitz des Landes Kanaan, reiche Nachkommenschaft und Beistand zu. Die Verheißung des konkreten Landesbesitzes hat für Christen kein Gewicht. Sie wird allenfalls in einem übertragenen Sinne aufgenommen. Danach steht das Land für andere konkrete Heilsgaben bzw. für Heilsgaben in einem umfassenden Sinne. Die Verheißung, zum Vater einer Menge von Völkern zu werden, versteht das Neue Testament als Ankündigung, dass das Heil nicht nur Israel, sondern auch den Völkern zuteil werde (Römer 4). Die Beistandsverheißung, die sich durch ihre Offenheit auszeichnet und deswegen leicht übertragen werden kann, können Christinnen und Christen direkt auf sich selbst beziehen.

Eine lange Tradition hat in den christlichen Kirchen die sog. christologische Auslegung, die alttestamentliche Texte auf Christus bezieht. Dieser Bezug wurde seit der frühchristlichen Zeit immer wieder durch allegorische Deutungen hergestellt, die dem ursprünglichen Sinn der Texte jedoch nicht gerecht werden und deswegen in den letzten 200 Jahren mehr und mehr aufgegeben worden sind. Theologisch sachgemäßer wird der Bezug dadurch hergestellt, dass eine Analogie im Gotteshandeln aufgezeigt wird. Johannes 3,14-15 bezieht die Erzählung von der Errichtung der Ehernen Schlange (Numeri 21,4-9) auf Christus: „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ Eine allegorische Verbindung wird durch den Akt der Erhöhung hergestellt, wobei Johannes mit der Erhöhung des Menschensohns sowohl die Erhöhung am Kreuz als auch die Rückkehr des Sohnes zu Gott, seinem Vater, meint. Wichtiger ist jedoch die sachliche Analogie: Die Eherne Schlange und Christus spenden Leben. In beiden erweist sich Gott als ein Leben spendender Gott. In der christlichen Ikonographie hat diese Analogie zum Motiv von der Schlange am Kreuz geführt, einer verbreiteten Darstellung, in der sich der Wille und die Kraft Gottes, Leben zu spenden, symbolisch verdichten. In ähnlicher Weise nimmt Johannes die Erzählung von Jakobs Traum in Bethel (Genesis 28,10-22) auf: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn“ (1,51). In Jakobs Traum steigen die Engel Gottes über Bethel auf und nieder, hier über dem Menschensohn. An beiden Stellen soll mit dem Bild von den auf- und absteigenden Engeln die Gegenwart Gottes ausgedrückt werden, dort in Bethel, hier in Christus.

Die fünf Bücher Moses sind im Christentum also differenziert aufgenommen worden. Während die Weisungen und Gesetze nur sehr eingeschränkt als bindend anerkannt werden, sind die Erzählungen von Gottes Handeln an der Welt und Israel von bleibender Bedeutung, da sich Gott in ihnen — wie später erneut in Christus — als rettender und Heil spendender Gott erweist.